

STADTBÄUME HABEN KEINEN LEICHTEN STAND

Bäume gehören zum Stadtbild. Sie verschönern Strassen, Plätze und Parkanlagen und erhöhen die Lebensqualitäten einer Stadt. Ihre Lebensbedingungen sind jedoch alles andere als toll. Die Stadt Chur gehört zu den trockensten und wärmsten Regionen von Graubünden. Aufgrund von klimatischen Veränderungen prognostizieren Wissenschaftler eine Verschärfung der Situation.

In der Stadt Chur gibt es rund 3680 Bäume, davon 1900 entlang von Strassen und 1780 in Parkanlagen. Im Gegensatz zu den Parkbäumen wachsen Strassenbäume nicht in einem natürlichen Umfeld, sondern müssen mit zahlreichen ungünstigen Standortbedingungen zurechtkommen. Im Wurzelbereich führen zu kleine Baumgruben zu einer unzureichenden Sauerstoff- und Wasserversorgung. Eine starke Bodenverdichtung, Oberflächenversiegelung, Parkschäden sowie Tiefbauarbeiten machen den Bäumen das Leben schwer. Und Luftschadstoffe, Hundeurin und Streusalz setzen den Bäumen ebenso zu wie die innerstädtischen Klimabedingungen mit hohen Sommertemperaturen, nächtlicher Rückstrahlung und geringeren Niederschlägen.

Die klimatischen Verhältnisse werden sich insbesondere im Sommer noch verschärfen. So kommt der vom Amt für Natur und Umwelt Graubünden in Auftrag gegebene Klimabericht für den Kanton Graubünden zum Schluss, dass in Zu-

kunft vermehrt mit Hitzeperioden und höheren Temperaturen zu rechnen ist. Bei den Sommerniederschlägen ergeben Klimaszenarien für die Alpennordseite zu der auch die Stadt Chur gezählt wird, bis ins Jahr 2050 einen Rückgang von 17% gegenüber 1990. Es ist deshalb kaum erstaunlich, dass Wissenschaftler mittlerweile Stadtbäume suchen, welche diesen Szenarien am ehesten gewachsen sind. Diese Zukunftsbäume müssen sowohl mehr Trockenheit und Hitze ertragen, als auch frosttolerant und wenn möglich resistent gegenüber Schädlingen und Krankheiten sein. Und zu guter Letzt müssen sie den städtebaulichen Aspekten wie Wuchsform und Erscheinungsbild Rechnung tragen können.

Wie steht es um die Biodiversität in Städten?

Städte mit ihren zahlreichen Grün- und Freiflächen sind nicht nur Aufenthaltsraum für die Bevölkerung. Sie sind

auch vielfältige Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Zu diesen urbanen Lebensräumen zählen auch Stadtbäume, welche vom Wurzelraum bis zu den Kronen die Vertikale erschliessen. (Tot-)Holz, Rinden, Blätter, Blüten, Pollen und Früchte liefern Nahrung für eine Menge von Tieren. Doch nicht jeder Stadtb Baum hat als Lebensraum und Futterpflanze das gleiche Potenzial.

Grün Stadt Zürich versuchte, dieser Frage nachzugehen und beauftragte die Forschungs- und Beratungsgemeinschaft SWILD, den «ökologischen Wert von Stadtbäumen bezüglich ihrer Bedeutung für die Biodiversität» herauszufinden. Bei 70 häufigen Baumarten im Siedlungsraum erstellten sie mit Hilfe von fünf Tiergruppen einen sogenannten Biodiversitäts-Index. Die Forscher kamen unter anderem zum Schluss, dass in neuerer Zeit eingeführte Baumarten von weniger Tierarten bewohnt werden als einheimische Arten. So verfügen einheimische Bäume wie Stieleiche, Winterlinde oder Ahorne über einen deutlich höheren Biodiversitäts-Index als die durch Menschen eingeführten Bäume wie Ginkgo, Robinie oder Amberbaum. Die heimischen Eichen beispielsweise liefern Nahrung für bis zu 500, Linden für bis zu 200 Insektenarten. Auf den Ginkgobaum verirren sich bei ihrer Nahrungssuche kaum mehr als 10 Insekten!

Chur steht vor grossen Herausforderungen

2013 veröffentlichte die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) zusammen mit dem Bündner Amt für Wald und Naturgefahren die Studie «Bündner Wald im Klimawandel 2009-2012». Mit dem Projekt, welches sich auf das Churer Rheintal und das Domleschg konzentrierte, wurden die Auswirkungen des Klimawandels und



Platanen sind anspruchslose, tolerante Bäume, aber arm an Nahrung für Tiere.

SIND DIE CHURER STADTBÄUME GESUND?

Richard Walder sprach mit Urs Crotta, Dienststellenleiter von Grün und Werkbetriebe Chur. Er ist zusammen mit Urs Tischhauser, Leiter Abteilung Stadtgärtnerei, zuständig für die Churer Stadtbäume.

Wie steht es um die Gesundheit der Churer Stadtbäume?

Je nach Standort geht es den Bäumen im Grossen und Ganzen gut.

Dennoch müssen im Schnitt jährlich rund 35 Bäume gefällt werden. Was sind die Gründe?

Meistens handelt es sich um alte und kranke Bäume. Bei Bauprojekten im Strassenbereich und in Anlagen ist es aufgrund möglicher Wurzelverletzungen besser, die Bäume zu Fällen und diese danach mit neuen zu ersetzen. In den meisten Fällen werden alle Bäume ersetzt, teilweise jedoch aufgrund von Projekten später oder gar nicht mehr. Insgesamt werden aber mehr Bäume gepflanzt als entfernt.

In vielen Städten sind die Bäume geschützt. Wie steht es in Chur?

Ein genereller Schutz der Stadtbäume gibt es nicht. Im Generellen Gestaltungsplan (GGP) werden einige wenige Einzelbäume aufgeführt, die geschützt sind. Daneben gibt es im GGP noch Gebiete mit besonderer Wohnqualität und inventarisierte Gebäude samt Anlage. Wird dort ein Baum gefällt, muss eine Interessenabwägung gemacht werden.

Wie könnte man sich für die Churer Stadtbäume engagieren?

Mehr Gesetze und Vorschriften bedeuten auch einen höheren Verwaltungsaufwand und höhere Kosten. Sensibilisierung und Beratung der Bevölkerung ist vermutlich sinnvoller. Selbst ernannte Baumschützer dienen der Sache kaum, weil sie oft zu wenig faktenkundig sind.

Wie reagiert ihr auf die Klimaveränderung?

Der Klimawandel ist in Chur schon lange spürbar, vor allem weil die durchschnittlich höheren Temperaturen und

eine tiefere Luftfeuchtigkeit schon lange Realität sind. Mehr Grünflächen im bebauten Gebiet sind längerfristig für ein angenehmes Stadtklima dringend notwendig. Dank der Verdunstung der Pflanzen kann die durchschnittliche Temperatur in der unmittelbaren Umgebung gesenkt werden.

Untersuchungen haben gezeigt, dass Städte im Vergleich zur ländlichen Umgebung eine hohe biologische Vielfalt aufweisen. Wie beurteilen Sie die Qualität der Churer Grünflächen?

In der Regel haben unsere Grünflächen eine gute Qualität und eine hohe biologische Vielfalt. Die Pflege und der Unterhalt erfolgen nutzungsspezifisch. In Anlagen beispielsweise, wo keine Gefährdung für Menschen besteht, lassen wir auch mal abgestorbene Bäume als Totholz stehen. Von den 3'680 erfassten Bäumen sind zudem mindestens die Hälfte einheimische.

Heute setzt man vermehrt auf fremdländische Sorten. Verschwinden bald unsere einheimischen Stadtbäume?

Es kann sein, dass es entlang von Strassen eine Artenverschiebung geben wird. Man bedenke aber, dass auch schon unsere Urahnen vor mehr als 100 Jahren viele fremdländische Arten wie Rosskastanien oder Silberahorne entlang von Strassen gepflanzt haben.

Was wird in den kommenden Jahren für Sie die grösste Herausforderung sein?

Baumarten zu finden, die sich nicht zu invasiven Neophyten entwickeln und trotzdem genug tolerant sind gegen Salz und Trockenheit.

Besten Dank für das Interview!



© ANITA MAZZETTA

Versiegelte und verdichtete Böden sind eine Gefahr für Strassenbäume.

insbesondere der Trockenheit auf den Wald untersucht. Die Wissenschaftler der WSL empfehlen unter anderem für Tief-lagen, zu denen auch Chur zählt, die Beimischung von trockenresistenten Baumarten sowie langfristig die Erhöhung der Baumartendiversität.

Was für die Wälder rund um Chur prognostiziert wird, gilt erst recht für Stadtbäume. Laut Aussage von Urs Crotta, Dienststellenleiter von Grün und Werkbetriebe der Stadt Chur, beschränkt sich bei den Strassenbäumen die Auswahl noch auf wenige Baumarten wie den Australischen Zürgelbaum, die Zerreiche, die Italienische Erle, die Purpur-Erle, die Ahornblättrige Platane und den Ginkgo-baum. ■

Richard Walder, Forstingenieur ETH

www.urban-green-network.ch

AKTIONSPLAN BIODIVERSITÄT

2012 hat der Bundesrat ein 10-Punkte-Plan zur Förderung der Biodiversität erlassen. Auch für Siedlungen hat er ein Ziel formuliert. Das Potenzial für mehr Biodiversität in Gärten, Park- und Grünanlagen, auf Flachdächern, Bahnarealen, Baustellen, Brachen, Mauern, an Gebäudefassaden, in Weihern oder Dorfbächen ist erst wenig genutzt. Städte und Dörfer sind darum aufgefordert, aktiv Massnahmen für die Biodiversität umzusetzen.